Neue Freie Presse Abendbl.
20./VIII. 1918

a 20

79

Frauenkriegsbeisteuer und die praktische Hinterbliebenenfürsorge.

Von Adolf Wegner.
Direktor des k. k. Oesterreichischen Militär-Witwen und -Waisenhilfsfonds.

Wien, 20. August.

Die vielfachen Erfahrungen, welche ich während meiner Reisen im Interesse der Organisation in den einzelnen Kronländern gesammelt habe, veranlassen mich, der so überaus wichtigen Frage der Kriegshinterbliebenenfürsorge, insbesondere der praktischen Durchführung derselben, näherzutreten und ich will nachstehend einige Anregungen geben, welche meiner Ansicht nach geeignet wären, die Lösung dieses schwierigen Problems in einer wirksamen Weise möglich zu machen.

Der k. k. österreichische Militär-Witwen- und -Waisenfonds, welcher als offizielle Zentralstelle der Kriegshinterbliebenenfürsorge fungiert, hat sich wohl die sehr mühseligte Aufgabe gestellt, die hiefür erforderlichen umfangreichen Mittel bereitzustellen, und es ist zu hoffen, daß es ihm auch gelingen wird, mit seiner nunmehr weitverzweigten Organisation die erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen. Daß jedoch mit Geld allein die Hinterbliebenenfürsorge nicht gelöst werden kann, von dieser Erkenntnis waren die leitenden Persönlichkeiten dieser Institution stets durchdrungen und ist es auch gar nicht ihre Absicht, sich lediglich auf die Gewährung von Geldbeihilfen an hilfsbedürftige Hinterbliebene als Ergänzung der staatlichen Versorgungsgebühren zu beschränken. Sie fassen ihre Aufgabe von einem viel höheren, idealeren Standpunkte auf und sind sich dessen bewußt, daß eine wirksame Hinterbliebenenfürsorge nur unter Bedachtnahme auf alle sozialen und ethischen Bedürfnisse derselben möglich ist.

Es war ein glücklicher Gedanke, den nach Kriegsausbruch ins Leben getretenen Verein „Frauenkriegsbeisteuer" in den k. k. Oesterreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds zu inkorporieren. Bezweckt doch diese Organisation den engen Zusammenschluß aller Frauen Oesterreichs zu einem festen, wohlorganisierten Ganzen mit der Aufgabe einerseits, Mittel für die Hinterbliebenenfürsorge zu beschaffen, noch mehr aber, um an der praktischen Fürsorgearbeit mitzuwirken.

Die Art der Beschaffung der materiellen Mittel ist weniger schwer; wird doch jede Frau, ohne Unterschied des Standes, mit dem minimalen Monatsbeitrag von 20 H. als Mitglied in die Reihen dieser Organisation angeworben, um solcherart bedeutende Mittel zu beschaffen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß diese Tätigkeit der „Frauenkriegsbeisteuer" insofern keine schwierige ist, als bei einiger werktätiger Mitarbeit einzelner impulsiver Damen es möglich war, gleich im Anfang in einzelnen Kronländern eine nach Hunderttausenden zählende Mitgliederanzahl zu erlangen. Viel schwieriger erscheint jedoch die Mitwirkung der Frauen an der wirklichen praktischen Fürsorgearbeit, das ist die Heranziehung der Frauen zur individuellen Obsorge für die einzelnen Kriegerwaisenfamilien.

In dieser Hinsicht habe ich in Triest eine Einrichtung gefunden, welche beispielgebend ist und die eifrigste Nachahmung verdient, soll die praktische Hinterbliebenenfürsorge in jenem idealen und sozialen Sinne durchgeführt werden, wie sie im Interesse sowohl der bedürftigen Kriegerwitwen- und Waisen, als auch in jenem der Oeffentlichkeit, insbesondere der Gesellschaft, des Staates und des Vaterlandes wünschenswert erscheint.

Frau Statthalter Baronin Lucie Fries-Skene hat mit den inhaltsreichen Geleitworten: „Die Kriegerwaisen sind ein teures Vermächtnis der für Oesterreichs Größe und Zukunft gefallenen Helden, und wir können den tiefen Dank, der diesen Helden gebührt, nicht besser abstatten, als indem wir ihre

---

Hinterbliebenen erziehen und gar nicht den Mut haben, einen reichen Segensmitz zu ernten, durch bessere Erziehung dauernd gesichert zu sein." Auch hier ist es für eine großzügige Fürsorgearbeit unerläßlich, daß eine einzelne Persönlichkeit sich mit den Schützlingen längere Zeit befaßt, ihr Vertrauen gewinnt und ihren Charakter und ihre Geschicklichkeit kennen lernt.

Viele meine Erfahrungen möchte ich gern durch deren Darstellung zum Gemeingute der Oeffentlichkeit, zum Gemeingute unserer geplanten Organisation und insbesondere zum Gemeingute unserer Gruppe „Frauenkriegsbeisteuer", deren Einleitung dem warmfühlenden und edlen Herzen der Frau Generalmajor Josefa Jorgeß zu danken ist, machen und gelinde, mir den Gedanken, es möge die in Triest eingeführte Frauenorganisation in dem angedeuteten Sinne der hilfsbedürftigen Fürsorgearbeit Nachahmung finden.

Hier bereits eingerichteten Zonbes- und Bezirksorganisationen des k. k. Oesterreichischen Militär-Witwen- und -Waisenfonds, wie die bei den inkorporierten Gruppen der Frauenkriegsbeisteuer bereits vorerst einen Kataster der hilfsbedürftigen Kriegshinterbliebenen nach Erhebungen anzulegen und sich hiernach zu bemühen, ebenso wie Frauen aus allen Kreisen der Bevölkerung als Helferinnen zu gewinnen, damit jede Frau unter Nachgemäßer Oberleitung der Organisation die Fürsorge über eine Kriegerwaisenfamilie übernimmt.

Nur auf diese Weise kann wirklich fruchtbringende Fürsorgearbeit geleistet und unter Aufrechterhaltung der natürlichen Familienbande den bedürftigen Kriegshinterbliebenen dauernd geholfen werden.

Durch solche vielfaltenbsolvige und fülle Fürsorgearbeit wird unglaublich mehr Gutes getan, als durch noch so viele Sammlungen und Veranstaltungen geben. Die Erörterungen theoretischer Fragen, so interessant sie auch sein mögen, darf die Pflicht an politischer Arbeit und praktischer Wohltätigkeit nicht erfüllen.

Sollten diese meine wohlgemeinten Anregungen die entsprechende Beachtung und Würdigung finden, dann würde der k. k. Oesterreichische Militär-Witwen- und -Waisenfonds sowohl als auch die ihm angegliederte Gruppe Frauenkriegsbeisteuer ein guies Stück politischer, praktischer und wirklich wirksamer Fürsorgearbeit geleistet haben.